

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Spalte 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Seite 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 275.

Freitag, den 26. November

1915.

## Städt. Verkauf von skandinav. Butter

Sonnabend, den 27. November 1915

vorm. von 8—12 Uhr, Karten-Nr. 1—1200,

nachm. „ 1/2 „ die übrigen Karten-Nummern.

Mehr wie 1/2 Pfd. Butter wird an einen Karteninhaber nicht abgegeben. Preis: 1,27 M. für 1/2 Pfd.

Stadttrat Eibenstock, den 23. November 1915.

## Sonnabend, den 27. November 1915,

nachmittags 3 Uhr

sollen im Versteigerungssaume des königlichen Amtsgerichts Eibenstock folgende Sachen, nämlich

1 Pferd (brauner Wallach), 1 Posten Perlen, Kunstseide, Stidgarn, 1 Partie Wandhalter, 2 Posten, 1 Pyramide, Taschenuhr, 1 kleiner Wagen, 3 alte Jagdgewehre und verschiedene Beile, Hackmesser und Sägen

an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden. Eibenstock, den 25. November 1915.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

## Mitrowica u. Pristina genommen.

Einen weiteren wichtigen Schritt vorwärts in der restlosen Besetzung Serbiens haben die verbündeten Heere getan, indem sie dem Feinde Mitrowica und Pristina entzogen. Unsere Oberste Heeresleitung meldete gestern darüber:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 24. November.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Wichtigkeit zu betonen, daß alle bei den Kämpfen um Loos am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen nicht, wie von englischer Seite behauptet 7—8000, sondern 763 Mann verloren haben, anzuzweifeln. Wir haben auf ein solches Unterfangen nichts zu erwidern.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Südöstlich von Riga fielen bei einem Vorstoß auf Versemünde, der die Russen vorübergehend aus dem Ort vertrieb, 6 Offiziere, 700 Mann gefangen in unsere Hand und 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Ein vorgeschobener Posten in Janopol (nördlich von Illust) mußte sich vor einem russischen Angriff zurückziehen. Durch Gegenangriff wurde das Gehöft wiedergewonnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Sinsgen. Vorstöße russischer Abteilungen nordöstlich von Czartorysk und bei Dubiszce (nördlich der Eisenbahn Kowel—Kowno) wurden abgewiesen. 50 Gefangene und 3 Maschinengewehre wurden eingebracht.

### Balkankriegsschauplatz.

Mitrowica ist von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen genommen. Die Serben sind westlich von Pristina über die Sitnica zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wüten die Kämpfe noch immer mit großer Erbitterung weiter. Der

### Österreichisch-ungarische

Heeresbericht meldet darüber:

Wien, 24. November. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Görzer Brückenkopf stand zwar auch gestern unter lebhaftem Geschütz- und Minenwerferfeuer, in Infanteriekämpfen trat jedoch eine Pause ein, da die Italiener nicht angriffen. Amso erbitert wurde beiderseits des Monte San Michele gerungen. Nördlich des Berges drangen starke italienische Kräfte nachmittags in unsere Stellungen ein. Steirische Infanterie und Honveds schritten zum Gegenangriff und warfen den Feind nach wechselvollen, wütenden Nahkämpfen vollständig zurück. Mehrere Angriffe auf den Monte San Michele selbst und im Raume von San Martino wurden unter schwersten Ver-

lusten der Italiener abgewiesen. Angriffsversuche gegen unsere Stellungen auf dem Monte bei sei Buji sofort durch Feuer erstickt. Gegen die Straßensperre bei Zagora warf der Gegner schwere Minenwerferbomben, die giftige Gase entwickelten. An der Tiroler Südfrent wurde der Bahnhof und der alte Stadtteil von Riva wieder beschossen. Einer unserer Flieger besetzte Baracken und Magazine von Ala mit Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Drina verlief der Tag ruhig. Bei Priboj haben sich unsere Truppen den Uebergang auf das Südufer des Lim erkämpft. Südwärts Kovibazar dringen I. und II. Streikräfte gegen die montenegrinische Grenze vor. Die durch das Ibartal vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen warfen unter heftigen Kämpfen den Feind aus seinen Stellungen nordöstlich von Mitrowica und rückten in diese Stadt ein. Sie nahmen 700 Mann, unter ihnen 4 Offiziere, gefangen. Auch Pristina ist den Serben entzogen worden. Eine deutsche Kolonne drang von Norden her ein, eine bulgarische folgte von Osten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Vom Balkan

sind an neuen und ergänzenden Nachrichten folgende eingelaufen:

Sofia, 24. November. Amtlicher Bericht über die Operationen vom 22. Die Kämpfe dauern in der Ebene von Kossowo (Amselfeld) an. Wir erbeuteten 6 Schnellfeuerhaubizen und 2 Schnellfeuerfeldgeschütze, sowie eine Menge Munition und Kriegsmaterial und machten eine große Anzahl Gefangener. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. Französische Gejangene erzählen, Offiziere hätten ihnen versichert, daß sich in der bulgarischen Armee aus Menschenfreijern zusammengesetzte Truppen befänden. Am 19. brachten unsere Truppen von drei Heredisch überfliegenden feindlichen Wasserflugzeugen eins zum Absturz, das zwischen den Armen der unteren Maritza niederfiel, wo es verbrannte.

Wien, 24. November. In Südmacedonien schreitet die Offensive der Bulgaren sehr günstig fort. Sie erstürmten bei Kriwosac mehrere stark besetzte Stützpunkte der französischen Stellungen.

Budapest, 24. November. Nach Meldungen aus Sofia sind die Hauptkräfte der Engländer und Franzosen dank dem tapferen Vorgehen der Bulgaren lahmgelegt und können keine Offensive mehr unternehmen.

Budapest, 24. November. Wie der Sostotter „Kambana“ aus Saloniki berichtet wird, nahm König Peter die Einladung König Nikitas nach Cetinje überzusiedeln, an. Die Minister werden den König begleiten. König Peter wird ungeduldet des Verlustes seines Landes dieses nach belgischem Muster von einem verbündeten Lande aus weiter regieren.

London, 23. November. Das Reuterische Bureau meldet aus Athen: Wie von diplomatischer Seite verlautet, hat sich die serbische Regierung von Mitrowica nach Prizrend begeben. Serbische Abgesandte sind in Saloniki angekommen und erklärten, die Regierung werde bald über Dibra und Monastir eintreffen.

London, 24. November. Nach einer Bukarester Meldung der „Times“ habe die bulgarische Regierung Rumänien ersucht, Maßnahmen gegen etwaige Angriffe russischer Flugzeuge auf Schiffe auf der Donau zu treffen, da die bulgarische Artillerie sonst gezwungen wäre, auf die Flugzeuge zu feuern, ohne daß es möglich sei, zu verhindern, daß Geschosse auf rumänischem Gebiete niederfallen.

Lugano, 24. November. Wie Magrini aus Monastir telegraphiert, geht die serbische Tragödie einem Ende mit Schrecken entgegen. Serbische Offiziere verhehlen nicht, daß die Widerstandskraft gebrochen, ja sogar eine Kapitulation des serbischen Heeres möglich sei. Das Amselfeld wimmelt von erschöpften, hungernden Kranken und sterbenden Flüchtlingen. Die Zugtiere der Bauernwagen verenden zu Tausenden wegen Nahrungsmangel. Das Glend sei grenzenlos; man habe förmlich den Eindruck, dem Schiffbruch Serbiens beizuwohnen. Die Erbitterung gegen die Entente, die Serbien gehindert habe, die Mobilmachung Bulgariens zu unterbrechen und mit 100 000 Mann in Bulgarien einzurücken, sei allgemein. Jetzt sei Serbien verloren, falls nicht das Saloniker Ententeheer mindestens viermal so zahlreich sei. Es wäre töricht, zu leugnen, daß die Lage der Franzosen und Engländer überaus schwierig sei. Nach dem Verlust von Babuna sei das französische Heer isoliert. Die Bulgaren könnten den Franzosen über mitpielen. General Sarrail mit seinen geringen Streitkräften sei machtlos. Der Rückzug der Franzosen sollte durch den Demir-Kapu-Paß und über die griechische Grenze erfolgen. Es sei am besten, wenn der Bierverband, wie die Dinge liegen, den Balkanfeldzug als verloren betrachte, sein Heer wieder einschiffte und die Mittelmächte auf den anderen Fronten zu besiegen suche.

Zur Lage Griechenlands wird berichtet:

Lugano, 24. November. Wie die „Stampa“ erzählt, hat der Bierverband folgende Forderungen an Griechenland gestellt: 1. Demobilisierung; 2. Entfernung der griechischen Truppen von der Grenze; 3. Vollständige Aktionsfreiheit des Ententeheeres; 4. Verpflichtung, die serbischen Truppen bei einem etwaigen Grenzübertritt nicht zu entwaffnen; 5. Verpflichtung, das Ententeheer niemals anzugreifen. Die griechische Regierung, heißt es in der Meldung der „Stampa“, wolle alle Punkte eingehen, abgesehen vom ersten; doch dürfe dies der Entente genügen, da dieser vor allem an der Sicherung des Landes gelegen sei, das nunmehr den Versuch zur Rettung Serbiens machen könne. Der „Corriere della Sera“ fragt: Falls die Entente von Griechenland auch Neutralität, ja Demobilisierung erwarte, welchen Wert hätte dies angesichts der Möglichkeit eines Vorrückens der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen nach Saloniki, eine Möglichkeit, die seit mehreren Tagen auch in Frankreich schwere Besorgnis hervorruft.

Konstantinopel, 24. November. Nach Athener Information sei die Mission Ritzners vergeblich verlaufen. Man erwartet stündlich ein Ultimatum und die Abberufung der Bierverbands-Abgesandten. In Lemnos sind starke englische und französische Kräfte versammelt.

London, 24. November. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ am 18. d. M. sagte der griechische Minister Rhallis u. a.: Wir werden 24 Stunden, nachdem die Alliierten Saloniki verlassen haben, demobilisieren. In zornigem



Tone sagte der Minister: Die britische Regierung und das britische Volk haben eine schändliche Haltung gegen uns eingenommen. Ihr seid infam! (Vous êtes des infames!) Das Einzige, was wir wollen, ist Frieden, und Ihr wollt uns in einen Krieg hineinzwingen. Ihr wollt uns verhungern lassen. Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitschrift „Illustration“ aus dem griechisch-bulgarischen Vandalenkrieg und sagte: Ihr wollt, daß wir dasselbe wieder aushalten, Ihr wollt, daß wir zu Hilf: kommen, während kein englischer Soldat in Serbien sein Blut vergossen hat und kaum ein englisches Gewehr abgefeuert worden ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug gehäuft hat, daß wir eintreten und sterben, während Ihr nur ein paar tausend Mann Truppen habt, um uns zu unterstützen. Wir wollen kein zweites Belgien oder Serbien werden.

#### Die Türken

haben auf Gallipoli ein siegreiches Gefecht gehabt. In Mesopotamien kam es zu Vorpostengeplänkel. Es wird darüber gemeldet:

Konstantinopel, 24. November. Antischer Bericht des Großen Hauptquartiers. An der Front nichts Wichtiges, abgesehen von bedeutungslosen Plänkelen zwischen unseren Vorposten und den feindlichen Truppen in der Gegend nördlich von Korna und am Tigris. Am 21. erbeuteten wir ein englisches Flugzeug, das von uns heruntergeschossen wurde. Der Führer, der Majorstrang hatte, war leicht verwundet und wurde gefangen genommen. An der Kaukasusfront Patrouillengefächte. An der Dardanellenfront bei Anaforta und Ari Burnu gegenseitige Artilleriefeuer mit zeitweisen Unterbrechungen und Bombenkämpfe. Bei Sedul Vahr versuchte das Zentrum des Feindes am 21., an unsere vorgehobenen Gräben heranzukommen und sich in ihnen festzusetzen. Wir gingen zum Angriff über, vertrieben den Feind aus diesen Gräben und schlugen einen Gegenangriff, den er durchzuführen versuchte, vollständig ab. Am 23. starker Artilleriekampf auf dem rechten Flügel, unsere Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Im Zentrum heftiger Bombenkampf. Eine Mine, welche der Feind auf dem linken Flügel zur Entzündung brachte, richtete keinen Schaden an.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Weihnachtspakete fürs Feld. Der Verkehr bei den Militärpaketdepots läßt bereits erkennen, daß unsere Truppen auch in diesem Jahre mit Weihnachtspaketen reich bedacht werden sollen. Die Heeresverwaltung und die Reichspost haben alle Vorbereitungen zur Bewältigung dieses Verkehrs getroffen. Von ihnen wird angestrebt, alle bis zum 10. Dezember ausgelieferten Sendungen (Pakete, Päckchen und Frachtgüter) den Empfängern im Felde möglichst bis Weihnachten zuzustellen. Bei den besonderen Verhältnissen auf dem russischen und Balkan-Kriegsschauplatz kann aber nur dringend empfohlen werden, die dorthin bestimmten Sendungen schon früher, und zwar so zeitig wie möglich auszugeben. Die Zuführung nach Serbien kann nur allmählich stattfinden. Die Versandbedingungen sind die gleichen wie bisher. Auf deutliche Angabe des Empfängers und Abenders, auch im Inneren des Paketes, sowie feste Verpackung ist zu achten. Zur Vermeidung von Unwegen sind besonders inländische Anordnungen getroffen. Aus diesem Grunde kann nur dringend empfohlen werden, wegen des für die Sendungen zuständigen Paketdepots bei dem nächsten Militärpaketdepot anzufragen. Die bei jeder Postanstalt erhältlichen grünen Doppelfarten werden von der Post unentgeltlich befördert.

### Persien.

Sturmzeichen in Persien. Die letzte Proklamation der persischen Demokraten, wodurch die Stämme zum Anschlusse an die türkische Armee aufgefordert werden, macht überall tiefen Eindruck. Die Krieger versammeln sich zu Tausenden vor Buschir und drohen mit einem Angriff auf die Stadt, falls die Engländer sie nicht räumen. Die Plünderung des deutschen Konsulats dajelbst durch die Engländer steigert noch die Empörung der Bevölkerung.

### Amerika.

Amerikanische Riesengründung. Die National City Bank in Newyork meldet die Bildung einer Gesellschaft von 50 Millionen Dollar Kapital, die den Vereinigten Staaten den Platz unter den ersten Nationen der Welt auf dem Gebiete des Handels und der Finanzen sichern soll. Die Gesellschaft wird Unternehmungen in allen Teilen der Welt finanzieren und kontrollieren.

### Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 25. November. Bei einer Ergänzungsauslosung der Geschworenen für das Schwurgericht Zwickau wurde u. a. Herr Kaufmann Karl Gustav Betsel von hier ausgelost.

Eibenstock, 25. November. Wir möchten es nicht unterlassen nochmals darauf hinzuweisen, daß der letzte Tag der Abnahme für die Sendung der Weihnachtspakete an die Krieger unserer Stadt, veranstaltet vom hiesigen Albertzweigverein, der 28. November ist. Möge sich doch jedermann nach besten

Kräften beteiligen, damit die Freude unserer braven Soldaten um so größer ist.

Eibenstock, 25. November. Herr Stidma-schneiderbesitzer Friedrich Zeuner hier kann am morgigen Tage mit seiner Ehegattin Friederike geb. Höpner das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Auch wir wünschen dem Jubelpaare, welches sich noch einer guten Gesundheit erfreut, recht herzlich Glück.

Leipzig, 24. November. Der Rittergutsbesitzer Vate in Rötzig bei Oschitz hat im September entgegen dem Verbot, an Einwohner von Dahlen, Maltwitz und Galbig 52 Zentner Gerste der diesjährigen Ernte verkauft und für den Zentner 25 M. genommen, obgleich der damalige Höchstpreis nur 15 M. betrug. Wegen Höchstpreisüberschreitung wurde Vate vom Landgericht zu Leipzig für 3000 M. Geldstrafe verurteilt; von der Erkennung einer Gefängnisstrafe sah das Gericht ab, da man dem Angeklagten glaubte, daß er die Bestimmungen nicht ganz richtig verstanden hat. Die Leute, die von ihm gekauft haben, wurden mit Geldstrafen von 20 bis 120 M. belegt.

Zwickau, 24. November. Am Abend des 23. November in der 9. Stunde ist am Bahnkörper zwischen Niederhohndorf und Weissenborn eine besser gekleidete Frauensperson tot aufgefunden worden, die sich vom Zuge hatte überfahren lassen und schätzungsweise 30 Jahre alt sein dürfte. Wäsche und Unterleider sind mit G. M. gezeichnet, am Goldfinger trug sie einen goldenen Ring, der ebenfalls die Buchstaben G. M. führt. Bekleidet war sie ferner mit einem hellgrauen Jackett, schwarzem Rock und trug einen grauen Hut mit lila gestreiftem Band. Die Bewahrmerte, der der Kopf halb abgehauen ist, liegt in der Totenhalle der Johannisgemeinde (Weissenborn).

Zwickau, 24. Novbr. Eine ältere Frau erlitt durch A usgleiten eine schwere Verletzung und starb infolge eingetretener Herzschwäche.

Werdau, 22. November. Herr Fabrikbesitzer Günther von hier vermachte den hiesigen Kgl. Militärverein 1500 Mark zu beliebiger Verwendung. Man beschloß, eine Wilhelm-Hünchyn-Stiftung zu errichten zur Unterstützung bedürftiger Kameraden.

Grimma, 23. November. Als Landtagskandidaten für den kürzlich verstorbenen Landtagsabgeordneten Töblich haben die konservative Partei und der Bund der Landwirte Herrn Rittergutsbesitzer Born, Kühnisch, für den 21. ländlichen Wahlkreis Burgen-Grimma aufgestellt. Auch diese Wahl dürfte sich unter dem Zeichen des Burgfriedens vollziehen, da die anderen Parteien von der Auffstellung von Kandidaten Abstand nehmen werden.

Döberitz, 24. November. Ein Feuer brach gestern in dem Hause Wagners in Oberlochmühle an der Oberseifenstraße aus. Die Landsturmlente der Wache Oberlochnühle konnten durch rasches Eingreifen das Wohngebäude erhalten. Nur zwei brennende hölzerne Anbauten mußten niedergehauen werden. Da die armen Bewohner nicht versichert hatten, sind sie durch die Hilfe der Grenzschutzleute vor größerem Schaden bewahrt worden. Die Feuerwehr von Oberseifenbach traf auch an der Brandstelle ein, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten.

Auerbach, 24. November. In einem Briefe, mit dem Oberst Graf v. M. Herrn Lehrer Uhlmann das Ritterkreuz vom Militär-St.-Heinrichsorden ins Lager überfunkt, heißt es: „Mein lieber Leutnant Uhlmann! Sr. Maj. der König hat Ihnen für Ihre so oft bewährte persönliche Tapferkeit den Heinrichsorden verliehen. Ich freue mich, Ihnen denselben übermitteln zu können und spreche neben meinem Glückwunsch noch die Hoffnung aus, daß Sie ihn recht bald gesund tragen möchten. — Wir denken Ihrer oft; Ihr Name ist mit der Loreto-Höhe verknüpft.“ — Der Heinrichsorden ist die höchste sächsische Kriegsauszeichnung. Herr Uhlmann war auch der erste Auerbacher, der sich im vorigen Jahre das Eisenerz erwarb.

Falkenstein, 23. November. Dem Verein „Heimatdank“ hier sind von einer Anzahl Menschenfreunde bzw. einer wohlgesinnten Firma wieder eine Anzahl ansehnlicher Stiftungen zugegangen. Es stifteten: die Falkensteiner Gardinen-Weberei und Bleicherei 5000 M., die Herren Privatmann Franz Louis Fuchs 3000 M., Privatmann August Freund und Privatmann Reinhardt Meyer je 500 M.

Gottesberg, 20. November. Hier hat der Hund des Fuhrwerksbesizers Anton Leonhardt, der sich von der Kette losgerissen hatte, nicht weniger als 35 Hühner totgebissen. Davon gehörten allein 15 Stück dem Gastwirt Middel. Für den Besitzer des bissigen Hundes, der natürlich für den Schaden aufkommen muß und nun wohl den Köter abschafft, ein teurer Spaß, zumal sich unter den getöteten Hühnern einige Rastfettere befinden.

### Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. November. Zweite Kammer. (Fortsetzung.) Abg. Rißschke (natl.) fährt fort: Eine Herabsetzung der Höchstpreise sei unbedingt erforderlich. Wie die allgemeine Wehrpflicht, so müsse auch die allgemeine Wirtschaftspflicht gleichmäßig durchgeführt werden. Die Regierung sollte eine Landesgetreidestelle einrichten, unabhängig von der Reichsgetreidestelle. Der Reichsanwalt hätte hinsichtlich der Kartoffeln nicht nur zu einer Festsetzung von Höchstpreisen, sondern auch zur Beschlagnahme schreiten sollen. Ein Preis von 3 Mark für den Zentner sei durchaus möglich. Redner beantragt die Ueberweisung des nationalliberalen Antrags an die Gesetzgebungsdeputation. — Abg. Mehnert (kons.): Die sächsische Landwirtschaft habe in dieser schweren Zeit voll ihre Pflicht getan. Die meisten der von der Regierung ergriffenen Maßnahmen hätten sich bewährt. Die von Reich wegen eingeleitete Organisation sei vielfach zu spät gekommen, außerdem sei man zu langsam und stückweise

vorgegangen. Die zur Beratung stehenden Fragen sollten in besonderen Gesetzes- und Ernährungsausschüssen weiter erörtert werden. — Abg. Lange-Weipzig (soz.) verlangt einheitliche Maßnahmen seitens der Reichsleitung, die sich auf alle zur Lebenshaltung notwendigen Gegenstände erstrecken müßten. Der Wucher könne nur durch Beschlagnahme der Lebensmittel verhindert werden. Was beim Getreide möglich war, sollte auch bei den Kartoffeln durchgeführt werden. — Abg. Günther (fortsch.) beantragt die Ueberweisung des fortschrittlichen Antrags an die Gesetzgebungsdeputation und meint, der großagrarisches Einfluß trage an den jetzigen Ernährungsverhältnissen die Schuld. — Staatsminister Graf Bismarck v. Gleditsch: Die Frage der Volksernährung sei noch keineswegs einwandfrei gelöst. Wenn auch festgestellt sei, daß das deutsche Reich nicht ausgehungert werden könne, so habe doch die große Preissteigerung eine Beunruhigung hervorgerufen, die sehr begreiflich sei. Es sei selbstverständlich Pflicht der Regierung, den Wucher mit aller Schärfe zu bekämpfen. Die Bundesratsverordnungen geben hierzu die nötige Grundlage. Es sei freilich nicht immer leicht zu bestimmen, wo der erlaubte Konjunkturgewinn aufhöre und der Wucher anfangen. Die normale Gütererzeugung würde ausreichen, den Bedarf im Deutschen Reich zu decken, wenn jeder Verbraucher seinen Bedarf um ein geringes einschränken wollte im Vergleich zu der Verschwendung, die in Friedenszeiten getrieben wurde. Die Reichsleitung und die Regierung hätten auf den in Frage stehenden Gebieten schon außerordentlich viel getan. Die Regierung betrachte aber ihre Aufgabe noch nicht als gelöst. Es handle sich im wesentlichen nicht um sächsische, sondern um Reichsangelegenheiten. Die verbündeten Regierungen hätten den Weg einer starken Rationalisierung wichtiger wirtschaftlicher Vorgänge beschreiten müssen und würden damit fortfahren, um die noch vorhandenen Schäden zu beseitigen. Der Minister schiebt sodann die einzelnen bekannten Maßnahmen der Reichsleitung an. Auf eine Anfrage, ob der preussische Landwirtschaftsminister im Bundesrat für eine Erhöhung der Getreidepreise eingetreten sei, erwidert der Minister, er müsse sich auf die Erklärung beschränken, daß die gegenwärtigen Getreidepreise im Bundesrat nicht gegen die preussischen Stimmen beschlossen worden seien. Schwer sei es, die auch heute wieder vorgebrachten Ratsschlüsse in die Tat umzusetzen. Die Schwierigkeit liege in der Gefahr, durch eine zu starke Herabsetzung der Preise den Anreiz zur Gütererzeugung zu vermindern. Die Regierung müsse es daher ablehnen, den äußersten Wünschen zu folgen, die auf eine durchgehende allgemeine Umgestaltung des wirtschaftlichen Lebens unter Ausschaltung aller der Verhältnisse hinausläufen, unter denen sich jetzt Erzeugung und Verbrauch vollzogen. Der Minister schließt: Im Bewußtsein der Gemeinschaft werden alle Hindernisse überwunden werden und das Ziel unserer Feinde, uns in einem Erschöpfungskriege zu bezwingen, unerreichbar bleiben. Die Zeit gemeinsamer Arbeit und gemeinsam erkämpfter Siege wird für unser Volk einen Segen bringen, der alle Opfer übersteigt. (Lebhafter Beifall.) — Auf Antrag wird sodann der Schluß der Debatte mit 39 gegen 35 Stimmen beschlossen. Die sieben Anträge werden an die Gesetzgebungsdeputation verwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag, den 25. November, vormittags 11 Uhr. Allgemeine Vorberatung über den sozialdemokratischen Antrag betr. das Vereins- und Versammlungsrecht. Schluß gegen 5 Uhr.

Dresden, 24. November. Erste Kammer. Die Erste Kammer hielt heute mittag eine kurze Sitzung ab. Zunächst fand die Wahl von drei Mitgliedern und drei Stellvertretern in den Landtagsausschuß zur Verwaltung der Staatsschulden statt. Die Wahl fiel auf die Herren Rittergutsbesitzer Domherr Dr. Hübel, Oberbürgermeister Reil und Wirklichen Geheimen Rat Dr. Mehnert als Mitglieder, sowie Kammerherrn Graf von Könnert, Kammerherrn von Carlowitz und Oberbürgermeister Dr. Sturm als Vertreter. Ueber die Zusammenstellung der während des ordentlichen Landtages 1913/14 und des außerordentlichen Landtages 1914/15 von den Kammern gefaßten Beschlüsse und die gestellten Anträge und der darauf erfolgten Erledigungen berichtet Wirklicher Geheimer Rat Kammerherr von Schönberg. Er beantragt namens der 4. Deputation, diese Zusammenstellung zur baldigen Einsichtnahme für die Kammermitglieder 14 Tage lang in der Kanzlei der Kammer auszuliegen und sodann, falls keinerlei Einwendungen erfolgen, an die Zweite Kammer abzugeben. Das Haus stimmte diesem Antrag einstimmig und ohne Debatte zu. — Nächste Sitzung Mittwoch, den 1. Dezember, vormittags 12 Uhr.

### Weltkriegs-Erinnerungen.

26. November 1914. (Französische Vermögen in Deutschland. — An der Kolubara.) In einer Verordnung vom genannten Tage erklärte der Bundesrat die Stellung der Unternehmungen französischer Staatsangehöriger in Deutschland unter zwangsweise staatliche Verwaltung für zulässig. Die betreffenden Bestimmungen waren sehr milde, wenn man bedenkt, daß sie nur Vergeltungsmaßnahmen gegen die rücksichtslose Beschlagnahme und Verschleuderung deutscher Vermögen in Frankreich darstellten. Gegenüber dieser Art des Verfahrens gegen friedliche Deutsche in Frankreich ist es bezeichnend für deutsche Art, daß man sich democh nicht entschließen konnte, mit gleichen Maßregeln vorzugehen; ausdrücklich erklärt die Bundesratsverordnung, daß niemals von einer Konfiskation französischen Vermögens in Deutschland die Rede sein könne. — Im Osten mußte Czernowiz von den österreichischen Truppen geräumt werden, wie denn in Galizien der russische Ansturm immer stärker wurde und sich die Russen im genannten Teile der Provinz am längsten behaupten konnten. Dagegen nahmen die Kämpfe in Serbien einen für die Oesterreicher günstigen Verlauf, namentlich an der Kolubara; in jener gebirgigen Ge-



gend hatten die Truppen bereits durch Schneestürme arg zu leiden.

## Pflichten gegen das Vaterland.

Der begeisterte Vaterlandsjäger Ernst v. Widenbruch hat das schöne Wort geprägt: „Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, dann hat ein jeder nur Pflichten.“ In diesem Worte weht der Geist Friedrichs des Großen, des Vorahnens deutscher Größe, der bekanntlich nichts sein wollte, als der erste Diener seines Staates. Und als Diener seines Staates, als einer, dessen Hauptberuf es sein muß, seine Pflichten gegen das Vaterland und gegen die, die für uns vor dem Feinde ihr Blut und ihr Leben wagen, zu erfüllen, sollte jetzt ein jeder der daheim Geblienen sich fühlen. Dazu gehört in erster Linie die Fürsorge dafür, daß die, die im Felde ihre Gesundheit geopfert, und die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen in Zukunft nicht auf Armenunterstützung angewiesen sind. Unsere Krieger, die für uns kämpfen, müssen wissen, daß, wenn sie im Felde ihr Leben lassen, die Heimat für ihre Witwen und Waisen sorgt, und daß, wenn sie als Invaliden heimkehren, in der Heimat Fürsorge dafür getroffen ist, daß sie bald ihre wirtschaftliche Selbständigkeit wieder erlangen und dadurch das Bewußtsein erhalten, nützliche und volkrechtere Mitglieder unseres Volkes zu sein. Dieses Ziel zu erreichen, ist der Zweck der auf Anregung des Ministeriums des Innern zu Dresden aus den verschiedensten Volksteilen und Berufsständen heraus begründeten Stiftung „Heimatbund“ und der im Dienste des Stiftungszweckes allerorten noch zu gründenden gleichnamigen Vereine. Es ist also einerseits eine Organisation, die im ganzen Lande die amtlichen und die freiwilligen Kräfte einheitlich und planmäßig zusammenfaßt, andererseits sind die örtlichen Beratungs- und Fürsorgestellen mit freier Entscheidung und eigener Verantwortung ausgestattet. Für die nächste Zeit ist es die Sache der in der Heimat Geblienen, hierfür die Mittel aufzubringen. Hoffentlich zeitigen die Aufrufe und Sammlungen, die zu diesem Zwecke allerorten veranstaltet werden, den erwünschten Erfolg, eine recht reiche Ernte. Nach Kräften dazu beizutragen, ist im Sinne des Widenbruch'schen Wortes die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes.

Am 29. November 1915, nachmittags 5 Uhr findet in Aue im Saale des Gasthofes zum Blauen Engel die Gründung des Vereins Heimatbund für die Amtshauptmannschaft Schwarzenberg statt. Jedermann ist herzlich willkommen.

## Die sächsischen Truppen im Felde.

(Schluß)

Ver sacrum! Heiliger Frühling, der über den Winter hinausreicht! Wer das heute früh wieder gesehen hat, wie diese zweitausend Jünglingsaugen zum letzten Male über den toten Natternhof blitzten: Gottlob, daß wir deine Engigkeit los werden. Wir wollen dorthin, wo wir hingehören, auf feindlichen Boden, um den mit unsern Jähnen festzuhalten, bis der große herrliche Friede kommt — wer es wieder gesehen hat, wie sie sich in den Zug drängen, Gewehr und Gepäck schnell ablegen, wieder herausspringen, um ihre Blumen in die Wagengriffe zu klemmen und jahnengleich auf den Furst zu steden; wie sie wieder die lieben, alten Sprüchlein aufkreiden, die Zeugen ihres Frohsinns und ihrer Zuericht, und wie sie endlich die Zurückbleibenden mit stolzem Blicke messen, wenn der Zug die Halle verläßt — wer ihre Lieber und Hurras wieder gehört hat, der fühlt, daß dieser Kriegsgeist noch der Geist von 1914 ist, ohne Abtrieb. Ein Hochzeitszug auf 95 Achsen, so lärmten wir hinaus!

Wo sie beisammen sind, ist Heimat. Wie in der Kojerne richten sie im Wagen ausdrücklich „Stubendienste“ fürs Reinigen des Raumes ein; die Rammen stehen außen an den Türen, und zu aller Ergötzung heißen sie: Poincaré, French, Cadorna. Oder unter einem furchtbaren Löwenrachen ist zu lesen: „Vorsicht, Einjährige!“ Mahnend wird unter das Schild „Frauen“ notiert: „Ist der Zutritt verboten.“ Und man denkt unwillkürlich an die fauern Trauben des Fuchses; im übrigen ist man ja für die Liebe empfänglich geblieben; da und dort heißt's: „Liebesgaben werden nur hier entgegengenommen.“ Jede Korporalschaft, jede Kompanie und jedes Regiment will die „zadigste“ sein und sucht sich aus dem Schatz der Soldatensprache ein ähnlich schneidiges Attribut für ihre Abteilanschrift. — Das Signal „Einsteigen“ mit seinen energischen drei gleichen Aktefen treibt sie hinein; drei Köpfe besetzen das Fenster, die guten Wünsche fliegen noch einmal zu ihnen und werden nicht immer so seriös quittiert, wie sie gemeint sind. Als ein höherer Offizier ihnen einmal bei so einer Gelegenheit auf den Weg gab:

„Macht's gut, Kameraden!“

brumnte geruhig aus der Tiefe des Wagens einer, der in dem Sprecher nur einen arbeitsverwendungs-fähigen Grenadier vermutete:

„Habb nur geene Angst, mer wern's schon machen!“

Vor der Abfahrt steht in der Nähe der Lokomotive für gewöhnlich der König, hinter ihm die stellvertretende Generalität, zur Seite die Bataillonsmusik. Aus ihr wirbelte und stürmte nun heraus und die Wagen echoen dazu:

Gott segne Sachsenland.

Wo fest die Treue stand

In Sturm und Nacht!

Die Kapelle des nächsten Bataillons, von dem Mannschaften im Zuge verstaubt sind, stimmt an:

Deutschland, Deutschland über alles,  
Ueber alles in der Welt!

Und von der dritten wird die Nacht am Rhein gespielt; heute wie damals, fröhlich wie damals, Bers für Bers bis zum Schlusse gesungen wie damals. Gelbe, blaue, rote Feldtaschentücher wehen in die Stadt zurück, weiße, gelbe, blaue, rote aus den Straßen der Stadt herauf. Kinder kreischen vor Entzücken auf und werfen beide Arme in die Luft; auf den nächsten Kartoffelfeldern rücken sich die Großväter an ihren Hacken auf und entblößen den Kopf, Frauen und Mädchen in braunen Kitteln und blauen bedruckten Schürzen gehen angespannt hinüber, ob „er“ darunter sei. Ein Arbeiter reant über den breiten Aker mit einer mächtigen, fadensteinigen weißgrünen Fähr — weiß es Gott, wo er sie her hat — aus einem Wagen greifen vier Hände danach, und wir haben nun unser Reisebanner!

Die Welt weitet sich. Hier überall, auf sächsischer Flur, könnte die Kriegesurie einherrschen, auf den unübersehbaren Stoppeln, auf den Rübenentpfeichen, bei den sauberen Dörfern. Nicht auszubedenken, daß dieser Boden von fremden Fäßen, fremden Geschüßen gefurcht werde! Vorwärts, vorwärts, du Zug, damit Deutschland rein bleibe! Es geht zu langsam; er hält oft und lange. Aber die Kameraden in den Schützengräben können's ja erwarten; sie lassen ohnehin keinen Feind durch. Genießen wir also auf der Fahrt, was unser ist! Nach und nach kommt mir's wie eine feine Abfahrt der Herreise vor, daß sie uns erst einen behaglichen Ausflug durch das engere und weitere Vaterland machen läßt, ehe sie uns bezieht: das sollt ihr verteidigen! Sie will uns zeigen, wie schön die Heimat ist. Durch Millionen von Besitztümern schlängeln wir uns hindurch: die schiffbare Elbe zur Linken, Ostgehoge zur Rechten, Schloß und Aussichtstürme, wohlgegründete bürgerliche Stätten, Fabriken mit unruhigen Schloten um uns herum. Wir haben die jetzt gemächten Saaten im Frühling mit unsern Fingern geliebt; nie vorher war uns das Brot, das daraus gebacken wird, so kostbar, und wir streicheln jetzt ein jedes, ehe wir's anschnitten. Aber wie viel Regen quillt auch im Kriege auf, in unserm Sachsen! Ist es wirklich so eng bevölkert, wie wir's in der Schulzeit lernten? Wo sind zwischen Riesa und Leipzig die Menschen, die das unbewohnte breite Ackerlande betreten, wo sind sie, die aufzulesen vermögen, was hier wächst? — In einem ganz winzigen Knotenpunkte vor Leipzig soll das Mittagmahl eingenommen werden. Barakken, wo vor dem Kriege Arbeiter wohnten, sind Speisefäle geworden. Wer von uns 107er Einjährigen hätte vor 20 Jahren gedacht, als er seine erste Feldwache hier aufbaute, daß er noch einmal an derselben Stelle als Offizier ein geradezu verschwenderisches Kasinofest kriegen würde! Fünf Viertelstunden sind für die Verköstigung vorgesehen, in einer einzigen ist schon alles getätigt. Wie auf den Rekruten bei der Einlieferung der Kammerunteroffizier mit Meidern und Lederzeug wartet, der Wirtschaftunteroffizier mit Brot und Bett, so stehen hier mehr als tausend Schüsseln neben dampfenden Eimern schon auf den Tischen, wenn der Zug einfährt. Wer sein Sackstumm auch zu Mittag noch im Kaffeegenusse ausdrücken will, muß jetzt freilich in die Tische greifen, denn unter zehn Pennigen gibt man ihm keinen halben Liter; und der reicht nicht weit. Ganz umsonst jedoch sind französische Sprachführer, ärztliche Ratgeber und blaurot-schwarze Ansichtskarten zu haben, von denen ein umfangreiche Kiste voll herangeschleppt wird. In wenigen Minuten ist sie leer. Denn — wie sagt unser Bataillonskommandeur? — „Jeder unserer Soldaten ist ein hochgebildeter, ritterlicher Mann, dem ich am liebsten bei der Begrüßung ein Küßchen gäbe.“ Nun, küßenswert waren auch schon Bismarck diese Prachtmenschen erschienen. Also, die „Hochgebildeten“ schreiben, sie schreiben alle! sie haben's ja gelernt. Im Stehen schreiben sie, an die Barakadenfront geklebt; hundert Meter Wand sind bedeckt. Zunächst die Adresse! Dann lutschen sie eine Weile hin und an den Bleistiftspitzen und stellen endlich die nicht ganz ungewohnte Form her: „Herzliche Gruß“. Bei der zweiten Karte dieselbe Panze des Ueberlegens, dasselbe Resultat! Ich mach's übrigens genau so. Hunderte liegen, die Ansichtskarte vor sich, platt auf dem Bauche im Grase, denn es ist ein sonniger Tag, und die Erde warm; blickt man genauer hin: wiederum lauten „herzliche Grüße!“ Ein junges Mädchen ist von Leipzig herübergekommen, um ihren Schatz unter ihnen zu suchen. Sie fragt. Er ist nicht dabei. Ein bißchen traurig geht sie wieder fort. Da ruft sie einer an:

„Woll'n Se nich so gud sinn um mir zud sinn?“

Sie lächelt, bleibt und wartet auf den nächsten Transport, der nach einer Stunde folgen soll. Bald liegt Sachsen hinter uns; es geht ins Saalgebiet, in das der Berra hinein; aus Abend und Morgen wird der andere Tag. Von Sangerhausen Gruppen und Rindfleisch bewegen wir uns auf Warburger Kaffee mit Würstchen zu. Früh wacht die Natur für uns in den Hügeln und Wäldern des Taunus erquickend auf. Wir durchfahren viele Stunden lang das köstliche Tal der Lahn, wo die Bäume noch frisch sind wie im Lenz; die Blätter glänzen, mit feinstem Butter befrüchten. Ich springe stundenlang vom Fenster rechts zum Fenster links und wieder zurück. Hin und her, um jede Hügelkante, jede Ruine, jedes Waldstück, jede Flußbiegung zu erschauen, und neben mir singt's aus hundert Kehlen vom Wäldlein, Blauäuglein und rotem Mund, als schele nur das noch zur Vollkommenheit der Natur. Nie habe ich so dauerhafte Fröhlichkeit bei tausend Menschen gesehen. Kei-

ner wird müde zu schauen, zu zeigen, zu juchzen, und keiner hat seit zwei Tagen auch nur einen Tropfen Bier oder Wein zu sich genommen. Wir nähern uns Niederkahlestein. Oben steht weiterhin sichtbar eine Brauerei; da ruft einer: „Aussteigen, Brauerei!“ Man lacht. Man bedauert nicht. Wer denkt noch an so was! Alles paßt auf Wichtigeres auf: der Rhein ist in der Nähe! Die Rheinburg Stolzenfels sieht man schon liegen, während der Zug noch die Lahn entlang fährt. In wenigen Sekunden muß die Brücke kommen, die „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ überspannt. Keiner bleibt sitzen, grüne Zweige, früher bei einem längeren Aufenthalt zu selten des Schienenstranges gebrochen, segnen den schönsten, heiligsten, den meistbesungenen der Ströme, und jeder Wagen säugt für sich die Nacht am Rhein zu donnern an, daß Tonhöfen, Worte und Takte bis ins heftigste Handgemenge geraten. Mit Klingt's gerade darum wie eine große, starke Fuge:

Lieb, lieb, lieb Vater-, Vater-, Vaterland,

Magst, magst, magst ruhig, ruhig, ruhig sein!

Und ein Gewir von ungefangenen Worten folgt, wie wenn der eine den anderen noch besonders darauf aufmerksam mache, daß es der Rhein, weißt du, der Rhein gewesen sei, den man soeben zum ersten Male gesehen. Ganz wirklich der Rhein! Man hatte so oft von ihm gelesen, daß er fast ins Gebiet der Fabel reichte! — Dann schloß sich das Rosetta auf: ein Gebiet für Feinschmecker, nicht für Leute, die für ein Glas Bier drei Flaschen Wein hingeben. Aber das muß man sagen, zur Leses muß es hier in breiten, süßen Bächen die Berg herunterrinnen, jovial Rebzeilen stehen da! Der Eisenbahndamm sogar ist ab und zu damit bestreut.

Fast unbemerkt wird die luxemburgische Grenze genommen. Ist das überhaupt ein anderes Land? Nun ja, die Schilder, die an Wegkreuzungen stehen, sind anders geformt und anders beschriftet, und auf dem Bahnhof zu Luxemburg gehen zwei eckbürtige Gendarme in ungewohnten Uniformen auf und nieder, sie interessieren mich aber weit weniger als die beiden Preußen — ein Offizier und ein Unteroffizier von der Bahnhofskommandantur — die unserm Transportführer erzählen:

Die Sachsen sind immer in guter Disziplin durchgefahren. Bis jetzt war's ohne Landkarte gegangen. Nun aber nehme ich das wunderhübsche, umfangreiche Blatt „Belgien“ vor; Maßstab 1:300.000. Von Deutschland sieht man noch einen Teil der Bezirke Lothringen, Trier und Aachen, westlich dehnt sich der Plan bis Boulogne s. M. Noch im Vaterlande sind wir vormittags und mittags ausreichend versorgt worden, das Abendessen müssen wir auf feindlichem Boden bekommen. Es wird schon schmecken. Kleine rote runde Festungsbereiche rücken uns auf der Karte entgegen: Longwy (die dort gefangenen Artilleristen liegen in einem sächsischen Lager, wo ich mehrere Wochen Dienst getan habe), Montmedy, Villiers, Civet; und weiter ins Land hinein die Rieser Maubeuge und Lille. Ein Blick streift die mächtigen grünen Feste nördlich: Lüttich, Namur, Antwerpen. Gute Arbeit habt ihr Freunde getan, ehe wir kommen konnten! Und wir schmunzeln. Was werden wir davon auf der Fahrt sehen? Aber die Nacht bricht ein. Der volle Mond holt alle Weichheit aus dem welligen Gelände hervor. Dort links, nicht drei Kilometer entfernt, brüten wohl die Trümmerhaufen der großen Panzerwerke von Longwy, das vielen seiner Verteidiger, mit denen es das Geschick nicht schlimmer meinte, wenigstens Zahnweh bereitet hat. Aber wir sehen nichts von den Ruinen; ein paar Kinder weiden friedlich am Horizont, der dort Erde und Himmel abgrenzt. Ohne Paß sind wir in Belgien eingefahren, ohne Paß geht's drüber wieder hinaus, nachdem noch eine ältliche Französin versucht hat, den Landherrn von der Sprache des Landes einen Begriff beizubringen. Sie trug dreierlei in ihrem Korbe: Schokolade, Zigaretten und Streichhölzer. Die Streichhölzer, das billigste Drittel, hielt sie zurück, indem sie fortwährend „chocolat et cigares“ anbot. Aber die Leute hatten gerade nur Verlangen nach den wohlfeilen Streichhölzern, mit denen sie Verschieden spielte. Was denn zum Ausdruck heißt „Streichhölzer“ auf französisch, damit sie sie hergibt? Da hörte ich plötzlich heimliche entscheidende Laute: „Mach doch geene Märde, Auguste!“

Ein, zwei, zehne greifen in den Korb und auf einmal löst sie schreiend ihre ebenfalls verdeckte deutsche Zunge:

„Dreißig Fennik!“

Deutschland und Frankreich wurden bald einig. Die Nacht in der französischen Herbstluft war wärmer als die letzte auf deutscher Erde. Wir schliefen deshalb auch fester und mußten handlich geweckt werden. Der graue Morgen beleuchtete eine zerstörte Fabrik neben dem Bahnhof. Wir stiegen aus und der Ortskommandant erzählte mir, daß in der vergangenen Nacht fünf feindliche Flieger und ein feindliches Luftschiff über ihnen gekreist hätten. Von den abgeworfenen Bomben aber seien nur die Regenwürmer und Maulwürfe beunruhigt worden. Im gleichen Augenblick kamen sächsische Munitionskolonnen herangebraust und luden schnell und unbeschäftigt 2000 Granaten ein.

Wir standen mit eins dem Kriege gegenüber, dessen Schatten wir durch dreißig Monate ehrsüchtig betastet hatten. Der Train schien dennoch eine regelrechte Friedensübung auszuführen. Mit der Uhr in der Hand beobachtete ein Artillerie-Offizier, welcher Wagen die kürzeste Zeit brauchte, um sich zu fällen. Vor uns war alle drei Minuten ein Knall hörbar, dem ein musikalisches, oktavenlanges Auf-



steigen und ein dumpfer Krach folgte, wie wenn eine Rakete sich in die Luft bohrt und zerplatzt. Das sei das neue große englische Geschütz, erklärte man mir. Man achtete nicht darauf.

### Ehrfurcht.

Unter dieser Ueberschrift schreibt Marine-Lazarettarzt Fr. dem „Leipziger Tageblatt“:

„Unser Kaiser hat in dem herrlichen Erlaß an das deutsche Volk am Jahrestage des Weltkrieges nach einem Rückblick auf die großen Ereignisse gesagt: „Großes erleben macht ehrfürchtig!“ Wir Deutschen kennen keine Furcht, aber Ehrfurcht haben wir. Ganz Außerordentliches hat unser kämpfendes Volk geleistet. Es fehlen die Worte, um es zu sagen. Der kurze Tagesbericht der obersten Heeresleitung deutet nur an, aber wer selbst hinausgeschaut hat und weiß, was in dem knappen Heeresbericht zwischen den Zeilen zu lesen ist, der liest einen solchen Bericht mit Ehrfurcht vor der Größe menschlicher Kraft und menschlichen Willens.

Ehrfurcht äußert sich niemals laut in Siegesfeiern, sondern ist still, wie man still ist in einem Heiligtum. Und sieht man im Lazarett die zerschossenen Gestalten, armlos, betnlos, blind, dann wird man ganz still in ehrfurchtsvoller Schen.

Es mag mancher draußen seine Seele verloren haben, jenen sonnigen Glauben, daß die Welt eine Welt Gottes ist und daß überall die Spuren vom Siege des Guten zu sehen sind. Kein Wunder! Der Krieg und das Erleben des Furchtbaren macht hart und zerdrückt vielfach die Seele. Um so mehr staunt man, wenn man Menschen findet, über die das Schreckliche des Krieges hinweggegangen ist, ohne ihre Seele zu töten. Menschen, die noch freundlich und mild, kindlich und gläubig sind und ihr Herz noch offen haben für jene Klänge aus der ewigen, schönen Gotteswelt, die in ruhigen Friedenszeiten manchmal vergeblich an die Seele klopfen.

Daß der deutsche Soldat, der 15 Monate Krieg kämpfend mitgemacht hat, noch beten kann, das ist für mich das große Wunderbare, vor dem ich allemal mit tiefster Ehrfurcht stehe. Was ist des Menschen Herz doch für ein wunderbares Ding!

Wer da meint, an seinen Gott glauben zu können, weil vieles in der Welt so „sinnlos“ ist, der mag sich nur einmal in solch ein Kampferprobtes und doch so zartes Soldatenherz hineinversetzen, dann umweht ihn der Schauer der Ehrfurcht vor dem Geheimnisvollen, Ewigen, das im Herzen Raum hat. Und unter der Führung solch eines Menschenherzens kann sich mancher zum Glauben zurückfinden.“

### Kriegsallerlei.

Das Schicksal der „Emden“.

Der „Standart“ vom 11. November teilt laut „Voss. Ztg.“ mit, daß der australische Marineminister der Firma, die das billigste Anerbieten für die Abbringung des zerstörten deutschen Kreuzes „Emden“ von den Kolosinfeln gemacht hat, 14 Tage Zeit gegeben hat zur Entscheidung, ob sie die Bedingungen der Regierung annehmen will. Die Firma bot 4000 Pfund Sterling für das Recht, von der Emden Besitz zu ergreifen und sie nach Australien zu bringen. Sie verlangte dafür auch die Erlaubnis, die „Emden“ 18 Monate lang in ihrem Besitz zu behalten.

und das Recht, sie an allen Plätzen der Welt ausstellen zu dürfen. Marineminister Jensen wollte hierzu seine Einwilligung nicht erteilen. Er blieb auf den ursprünglichen Bedingungen bestehen.

### Fremdenliste.

Ueberraucht haben im  
Rathaus: Carl Strähner, Kraftwagenführer, Plauen.  
Reichs Hof: Louise Schulz, Geschäftsführerin, Dresden. Arno  
Eduard Schubert, Privatmann, Vockau. Müller, Rfm., Würzburg.  
Rurt Kdermann, Rfm., Chemnitz.

### Kirchennachrichten für Eibenstock.

Jungfrauenverein II. Abteilung Freitag abends 7,8 Uhr:  
Zusammenkunft im Heim.

## Neueste Nachrichten. Ueber 17 000 Serben gefangen.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
25. November.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Bersermande ist fest in unserer Hand. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 9 Offiziere, 750 Mann, die Beute auf 3 Maschinengewehre erhöht.

Bei den Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generals von Linington ist die Lage unverändert.

### Balkankriegsschauplatz.

Bei Mitrovica wurden von Truppen der Armee Köbeß etwa 10000 Serben gefangen genommen, 19 Geschütze erbeutet. In den Kämpfen um Pristina und an der Sitnica fielen 7400 Gefangene und 6 Geschütze in unsere Hand; die Beute an Kriegsmaterial ist erheblich.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

— Köln, 25. November. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 22.: Die russische und englische Presse meldet mit großer Bestürzung, daß es den Vertretern beider Länder gelungen sei, den angeblichen Unrieben deutscher und türkischer Agitatoren ein Ende zu bereiten, indem die Russen aus Kaswin eine Truppe nach Teheran geschickt haben, vor der die Gesandten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und der Botschafter der Türkei ihrer Sicherheit wegen Teheran verlassen. Sie haben sich nach dem Süden begeben, wo sie Anschläge von feindlicher Seite nicht zu befürchten haben, weil die Bevölkerung, die nicht so sehr unter dem Druck der Protektoren steht wie in Teheran, den Zentralmächten und der Türkei allgemeine Sympathie entgegenbringt. Der Schutz der deutschen Kolonie in Teheran u. des Gesandtschaftsgebäudes ist der dortigen amerikanischen Gesandtschaft übertragen worden.

— Aus dem k. und l. Kriegspresse-

quartier, 24. November. In Görz setzen die Italiener ihr Zerstörungswerk systematisch fort, nachdem die Stadt in Reichweite des Ziel ihrer gesamten verschiedenen Kaliber war. Zu Beginn der Görzer Schlacht waren ihre Zielpunkte die Gegend der beiden Bahnhöfe und das Kastell, und man konnte also annehmen, daß die Beschädigung nur den Zweck verfolgte, etwaige militärische Maßnahmen unsererseits zu stören. Nun aber hat der Gegner auch diesen Schein aufgegeben und bombardiert ganz offen die Stadt selbst. Gestern war es das erste Mal, daß auch Brandgranaten an einzelnen Stellen explodierten, so daß Görz in Flammen stand. In den letzten Tagen wurde unter den Artilleriegeschossen amerikanische Munition festgestellt.

— Genf, 25. November. Der neue Kollektivschritt des Bierverbandes in Athen soll, wie aus den Andeutungen der französischen Presse hervorgeht, die griechische Regierung zu einer klaren Entscheidung betreffend die Entwaffnung der auf griechisches Gebiet übertretenden französisch-englischen Truppen zwingen. Suludis hatte im letzten Augenblick den Vorschlag gemacht, Griechenland werde von der Entwaffnung der Verbündeten zwar absehen, solange aber, daß die übergetretenen Bierverbands-truppen sich jeder weiteren militärischen Tätigkeit enthalten. Der Bierverband hält diesen Vorschlag, der darauf hinausläuft, sich freiwillig internieren zu lassen, nicht für diskutabel und besteht auf der Zurückziehung und Demobilisierung der bei Saloniki konzentrierten griechischen Armee. Denys Cochin und sein Begleiter, sowie der französische Gesandte Guilleaume und dessen Frau waren gestern beim König zum Frühstück geladen.

— Lugano, 25. November. Ein Telegramm des „Corriere della sera“ aus Saloniki bestätigt die Meldung aus Saloniki über wachsende Schwierigkeiten des mazedonischen Entente-Heeres, gegen dessen 50 000 Mann die Bulgaren mit 4 Divisionen in Stärke von 80 000 Mann auftraten. Verwundete französische Offiziere berichteten über die verheerende Wirkung der bulgarischen Artillerie, deren Munitionsreichtum überrascht. Nach Vereitelung ihrer Verbindung mit dem serbischen Heere, das bei Katschanik verzweifelte Versuche machte, die Umklammerung zu durchbrechen, können die Engländer und Franzosen kaum noch den überlegenen bulgarischen Kräften widerstehen, und sie befürchten das Auftauchen österreichisch-ungarischer und deutscher Verstärkungen. In Ententekreisen wächst die Ueberzeugung, daß Monastir nicht von den Bulgaren, sondern von den Deutschen besetzt und später an Griechenland ausgeliefert werden soll.

— Amsterdam, 25. November. Neuter meldet aus Petersburg: Aus Schanghai werden nach Indien Proklamationen verschickt, in denen alle Muselmanen ermahnt werden, gegen England und seine Bundesgenossen den Heiligen Krieg zu beginnen. Die Proklamationen sind arabisch abgefaßt und durch den Sultan der Türkei, den Scheich ul Islam und den Thronfolger, sowie von Enver Pascha gezeichnet. Gewöhnlich werden sie nach versteckten Plätzen nach Indien, wie Koffan, in Koffen mit doppeltem Boden verpackt.

**Zur gefl. Beachtung!** Infolge des durch die Einberufungen zum Heeresdienste stark verminderten Personalstandes sehen wir uns veranlaßt, über die **Anzeigen-Annahme** folgende Bestimmungen zu treffen: **Kleine** Anzeigen werden wie bisher bis 10 Uhr vormittags angenommen, **grössere** nur **am Tage vor der Ausgabe** bis 6 Uhr abends. Anzeigen, welche den Umfang einer Viertelseite überschreiten, müssen noch früher abgegeben werden, wenn eine Gewähr für deren Aufnahme gegeben werden soll. Wir bitten unsere geehrten Auftraggeber, davon Kenntnis zu nehmen.

Hochachtungsvoll  
**Geschäftsstelle des Amts- und Anzeigeblasses.**

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heim-  
gange unserer lieben Mutter, Schwieger-, Groß- und Uter-  
großmutter  
**Frau Julie verw. Baumann**  
geb. Schuster  
sagen wir — nur hierdurch — unsern tiefgefühltesten  
Dank.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Eibenstock, November 1915.

Für die vielen Blumen-  
spenden und die herzliche Teil-  
nahme beim Hinscheiden un-  
serer guten unvergeßlichen  
Mutter sagen wir hierdurch  
allen unseren aufrichtigen  
Dank.  
**Emil Oelsner,**  
Totenbettmeister  
und **Frau**  
nebst allen Verwandten.  
Eibenstock, 24. Nov. 1915.

Sie werden darauf aufmerksam gemacht,  
daß sich seit 48 Jahren der  
**Rheinische**  
**Trauben - Brust - Honig**  
bei Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust-  
u. Lungenleiden, Keuchhusten u.  
als **unübertroffen und einzig**  
dastehend bewährt hat u. durch  
unzähl. Anerkennungen selbst  
aus höchsten Kreisen ausgezeich-  
net ist. Nur in Flaschen à 1, 1 1/2,  
und 3 M., Probeflasche 60 Pfg. in  
Eibenstock bei  
**Emil Hannebohn.**



**Für sofort zur Mithilfe**  
vorausichtlich auf längere Zeit gesucht:  
1) ein tüchtiger **Buchhalter** für Konto-Korrent-  
Arbeiten,  
2) ein **Expedient** für **Versandabteilung**, der mit  
Fracht- u. Speditionswesen vertraut  
sein muß.  
Angeb. mit Zeugnisabschr., Angabe des Alters und der Gehalts-  
anspr. erbeten an  
**Carl Edler von Querfurth,**  
Eisenhüttenwerke,  
Schönheiderhammer.

**Naturheilverein.**  
Sonnabend, d. 27. d., abends  
7,9 Uhr: **Verksamung**  
im Hotel Stadt Dresden.  
Tagesordnung:  
1. Vereinsangelegenheiten,  
2. Allgemeines.  
**Der Vorstand.**

**Bestellungen**  
auf das „Amts- und Anzeigeb-  
blatt“ für den Monat **Dezember**  
werden in der Geschäftsstelle,  
bei unseren Austrägern, sowie bei  
allen Postämtern und Landbrief-  
trägern angenommen.  
Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Achtung!**  
Empfehle **lebende Karpfen**  
u. **Zehleiten**, sowie **Ge-  
räud, Lachsheringe**  
und **fämtliche Grün-  
waren.**  
**Ernst Mückel,**  
Reuternweg 1.

**Möbel**  
für seines **Wohnzimmer** und  
**Küche, Teppich, Klammer, Gas-  
leuchter, Wäschewanne** u. a. m.  
zu verkaufen durch  
**Orst. Reichöner.**

**Gedenkset der**  
**hungernden Vögel!**  
 **Schriftseher**  
stellt ein **Emil Hannebohn.**

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.